

Helga Weule

Geschichten über Kreativität und Intuition

## **Das Märchen von der Frau und ihrem Schattenbild**

Es war einmal eine Frau, die liebte Farben und Bilder. Ihre ganze Wohnung war vollgehängt mit Bildern und sie wählte jeden Tag in der früh ganz genau, welche Farbe ihre Kleidung heute haben muss, damit sie sich wohlfühlt.

"Jetzt male ich seit 14 Jahren Bilder", dachte eines Tages die Frau, "und bin nicht eigentlich zufrieden damit. Die Bilder sind so brav, erschreckend brav." Dann dachte sie weiter: "Nein, eigentlich male ich viel länger: als Mädchen in der Schule habe ich auch viel gezeichnet und gemalt, ganz brav, was die Lehrerin wollte. Aber mein erster Freund war Maler - zum Schrecken meiner Mutter" und sie kicherte, als sie daran dachte, wie sehr sich ihre Mutter geschreckt hatte. War doch der Leitspruch ihrer Mutter "mein liebes Kind, von der Kunst kannst Du nicht leben, lerne was ordentliches". "Als ob die Kunst nichts Ordentliches ist" widersprach die Frau in der Erinnerung. Aber im Grund ihres Herzens glaubte die Frau auch an den Satz, dass zumindest sie von der Kunst nicht leben kann. Und so malte sie zwar schon seit 14 Jahren, aber nur hie und da ein Bild, einmal im Jahr, wenn sie eine Inspiration hatte, denn dann war es auch ein ordentliches Bild.

Sie verdiente sich auch ihren Lebensunterhalt mit anderen Tätigkeiten, aber das Malen und Zeichnen wurde für die Frau ein Begleiter für die Lösung von Problemen: sie malte ihre Probleme oder auch Freuden - das waren ihre Inspirationen, und sie entdeckte, dass die fertigen Bilder dann auch zu ihr sprachen und die Probleme plötzlich leichter, bzw. auch manchmal die Freuden schwerer wurden, Schatten bekamen. Aber irgendwie war die Frau mit ihren eigenen Bildern unzufrieden, sie hatte immer den Eindruck, nicht das zu malen, was sie malen wollte, sondern so zu malen, wie es den anderen gefällt. Das war das brave an den Bildern.

Genau zu dieser Zeit - es war vor Weihnachten, die Zeit der kürzesten Tage und der längsten Nächte - wurden die Schatten länger und einige dieser Schafften besuchten die Frau als Gespenster: es waren Gespenster vor denen sie sich nicht eigentlich

fürchtete, sie kamen immer in der Nacht, in den Träumen oder im Halbschlaf und es schien der Frau als ob sie sie auslachten. Da sie aber kaum eine Nacht ohne Gespenster schlafen konnte, begann sich die Frau doch etwas zu fürchten und sie beschloss, die Schatten-Gespenster zu malen.

Sie richtete sich ein großes Packpapier her und Ölfarben und stellte sich davor und dachte "wie kann ich denn die Gespenster malen? ich weiß ja nicht genau wie sie ausschauen, ich sehe sie nur undeutlich - und wie schauen überhaupt Gespenster aus?" Sie überlegte eine zeitlang und fasste dann einen Beschluss.

"Ich werde einfach drauflosmalen, ohne Bild im Kopf, ohne Vorstellung, einfach mit dem Gefühl der Gespenster. Es ist ja nur Packpapier, das kann ich ja auch wegwerfen." Und sie begann zu den Farben zu greifen und zu malen. Und sie malte zirka eine Stunde aber mit einer Intensität, die sie nie zuvor gespürt hatte. Sie kleckste die Farbe aufs Papier, als ob ihr irgend jemand sagt: dorthin gehört das Rot, das Blau, das Gelb, sie wusste auch nicht was sie malte, sie malte einfach mit dem Gefühl ihres Schattens, mit dem Gefühl der Gespenster.

Nach der Stunde trat die Frau zum erstenmal zurück und schaute das fertige Bild an: sie sah und war erstaunt darüber was sie gemalt hatte. Das Bild war gar nicht zum fürchten, sie sah sich selbst auf einem Baum sitzend, geborgen in den Astgabeln mit einem Blick nach innen oder in die Ferne und hinter ihr stand ein großer schwarzer Schatten, der sie aber nicht bedrohte sondern einen Arm eher schützend um sie hielt, in der anderen Hand hielt er eine Stange - "wie Christophorus" fiel der Frau ein. Und dann entdeckte sie noch im Vordergrund - wie aus einer anderen Dimension kommend - eine weiße Frauengestalt, die sich liebevoll zu ihr hinbeugte.

"Oh", sagte die Frau und "oh" sagten auch Freunde und Freundinnen, Bekannte und Malerinnen, "das ist das erste Bild, von Dir, das nicht brav ist". Die Frau lachte zufrieden, "das ist auch das erste Bild, das ich im direkten Kontakt mit meiner Schöpferkraft gemalt habe" antwortete sie und zwinkerte ihrem Schatten zu.

Ab diesem Zeitpunkt malte die Frau nicht mehr bloß ein Bild pro Jahr, es wurden, 20, 30 manchmal 50 Bilder - kleine und große, Übungsbilder und fertige Bilder und irgendwann machte sie ihre erste Ausstellung. "Vielleicht kann man doch von der Kunst leben, man muß sich ihr nur hingeben."